



Die Kellnerin Gretl,  
die moderne junge Dame, die sich auch über Lyrik zu unterhalten weiß.

Zeiten, was sie heute noch ist: eine Erscheinung von so ungewöhnlich originalem Eigenleben, daß man ihr so nirgends in der Welt mehr begegnet — auch in anderen deutschen Gegenden nicht — nur in München, wo sie sich als eine der wenigen bodenständigen Raritäten erhalten hat.

Man kann in Münchner Wein- und Bierstuben öfter beobachten, wie begeistert junge Ausländer, die in München studieren, dieses Phänomen bewundern. Ich sah, wie japanische Studenten irgendeiner Zenzi ihre privatesten Sorgen anvertrauten und sich beraten oder trösten, gelegentlich auch einen Knopf annähen ließen. Die gelben Söhne des Ostens

sprachen bei dieser Gelegenheit schon einen ganz ordentlichen bayrischen Dialekt, und die Zenzi hatte auch nichts dagegen, ihre fremdsprachige Brocken-sammlung um einige japanische Adjektive zu erweitern.

Mit dem Eingang der Münchner Kellnerin in die höhere Bürgersphäre ist es ja inzwischen etwas anders geworden; die „Gschpusi“ haben es heute, wie in anderen Bezirken auch, nicht mehr so eilig mit der Ehe — aber sowohl die Vertraute des einsam trinkenden Mannes wie auch das fröhlich belebende Moment der Lokalität ist sie noch genau so wie anno dazumal.

Aus den „Beisln“ und „Boazn“ — wie